

«Informatik an die Gymnasien»

Warum die **Hasler-Stiftung** die Informatikausbildung

mit 20 Millionen Franken fördert

Dank dem Verkauf ihrer Ascom-Aktien hat die Hasler-Stiftung in Bern ein Vermögen von 170 Millionen Franken. Geschäftsführer Paul Kleiner erklärt, warum sie damit die Informatikausbildung an den Gymnasien fördert.

HANS GALLI

«BUND»: Das Jahr 2008 ist das Jahr der Informatik. Unter dem Stichwort *Informatica 08* wird für Informatikberufe geworben. Warum unterstützt die Hasler-Stiftung dieses Anliegen?

PAUL KLEINER: Die Hasler-Stiftung engagiert sich heute vermehrt in der Bildung, während sie früher ihr Schwergewicht in der Forschungsförderung hatte. Unser gegenwärtiges Hauptziel ist es, die Informatikausbildung an die Gymnasien zurückzubringen. Deshalb haben wir das Förderprogramm FIT lanciert: FIT in Informatik an Gymnasien. Das Jahr der Informatik ist eine gute Gelegenheit, die Anliegen von FIT in die Öffentlichkeit zu tragen. Deshalb unterstützen wir auch die *Informatica 08*.

Informatik ist seit vielen Jahren an den Gymnasien ein Thema. Braucht es da zusätzliche Förderung?

Es ist ein Thema, aber ein schwieriges. Die Informatik wird sehr oft verwechselt mit der Handhabung des Computers. Das verhält sich so, wie wenn man sagen würde: Wer Auto fahren kann, versteht et-

was von Physik. Die Beherrschung des Computers gehört heute zu den unabdingbaren Fähigkeiten wie Lesen und Schreiben. Deshalb wurde das Lernen dieser Fähigkeiten an den Gymnasien vorangetrieben. Gleichzeitig trat die Informatik als Wissenschaft in den Hintergrund.

Ist Informatik überhaupt eine eigenständige Wissenschaft?

Informatik weist alle Eigenschaften einer Wissenschaft auf: eigene Begrifflichkeit, eigene Erkenntnisse, eigenes Forschungsobjekt. Es ist möglicherweise keine reine Wissenschaft wie die Mathematik, aber es ist auch keine reine Ingenieurwissenschaft wie die Elektrotechnik. Sie steht irgendwo dazwischen.

Warum soll die Informatik an den Schulen als eigenständiges Wissensgebiet gefördert werden?

Vor 1995 gab es initiative Lehrer, die Informatik unterrichteten. Schwergewichtig handelte es sich ums Programmieren. Dann wurde das Maturitätsanerkennungsreglement geändert. Das Schwergewicht wurde fortan auf die Informatik-Anwendungen gelegt.

Jetzt soll es als Ergänzungsfach wieder zurückkehren.

Informatik als Ergänzungsfach ist bereits wieder eingeführt. Die Schüler können es als Maturafach wählen. Die Hasler-Stiftung verfolgt mit ihrem Programm FIT aber das Ziel, dass Informatik in einem noch zu definierenden Umfang zu einem obligatorischen Fach an den Gymnasien wird. Die Details wer-

den wir gemeinsam mit den Schulen erarbeiten.

Warum ist gerade dieses Fach in Ihren Augen derart wichtig?

Die menschlichen Gesellschaften sind stets nach der Technologie benannt, die ihnen zugrunde liegt. In der Agrargesellschaft waren die führenden Technologien Egge und Pflug, die Industriegesellschaft basierte auf den Naturwissenschaften, deshalb nahm man diese in die Lehrpläne der Gymnasien auf. Heute befinden wir uns in der Informationsgesellschaft. Daraus ergibt sich der logische Schluss: Informatik gehört zur Allgemeinbildung.

Unterstützt die Hasler-Stiftung sowohl die Lehrerbildung als auch die Einführung des Fachs an den Gymnasien?

Wir unterstützen das Schulsystem als Ganzes. Unser Ziel ist es, mit allen Kreisen direkt ins Gespräch zu kommen. Wir können sowohl den Gymnasien bei einzelnen Projekten helfen als auch die Kantone finanziell unterstützen. Auf sie kommen grosse Aufgaben zu, weil sie zuerst die Lehrer ausbilden müssen: Weil



es das Fach Informatik nach 1995 nicht mehr gab, fehlen heute auch die Lehrer, welche Informatik studiert haben. Wir stellen substanzvolle Mittel zur Verfügung, damit die Schulen die Lehrer für die Zusatzausbildung freistellen können.

Der Rahmenlehrplan für Informatik an den Gymnasien umfasst Themen wie Algorithmen, Programmieren und theoretische Informatik. Das tönt trocken. Kann man Schüler und vor allem Schülerinnen dafür begeistern?

Die Frage lässt sich nicht ganz einfach beantworten. Aber ich würde doch sagen, dass man in der Informatik mehr Erfolgserlebnisse haben kann als in der Mathematik. In der Informatik kann man konstruktiv eine Lösung realisieren, welche man sich im Kopf ausgedacht hat. Man sieht, was man geleistet hat – das ruft Begeisterung hervor.

Aber es ist ein schwieriges Fach.

Bei den Schülern herrscht die Meinung vor, Informatik sei ein einfaches Fach, wie eine Umfrage ergeben hat. Die Befragten dachten wohl an die Anwendung des Computers. Aber Informatik als Wissenschaft ist ein strenges Fach. Es zählt zu den harten Fächern: Es gibt nur Ja oder Nein – entweder funktioniert das Programm oder es funktioniert nicht.

Frauen sind generell in den harten Fächern untervertreten. Ist Informatik kein Frauenberuf, weil das Emotionale zu kurz kommt?

Meiner Meinung nach sind Frauen sehr gut geeignet für diesen Beruf. In meiner langjährigen Tätigkeit in der Informatikbranche habe ich immer sehr gerne mit Frauen zusammengearbeitet: Frauen denken logisch sehr klar und können

trotzdem auch das Umfeld einbeziehen. Das sind in der Informatik wichtige Eigenschaften. Aber in der Gesellschaft gibt es tief sitzende Vorurteile, was Männerberufe und Frauenberufe angeht.

Das Jahr der Informatik ist zur Hälfte vorbei. Können Sie schon etwas über das Echo sagen?

Mit unserem Förderprogramm FIT sind wir auf guten Wegen. Die Zusatzausbildung für Lehrer steht, die Kurse beginnen im kommenden August. Wir haben sehr gute Kontakte zur Erziehungsdirektorenkonferenz und zu den Kantonen. Bei der Informatica 08 stehen wir ungefähr dort, wo wir es erwartet haben. Wobei wir die Erwartungen nicht allzu hoch gesteckt hatten: Wir wussten, dass zuerst sehr viel Überzeugungsarbeit nötig sein wird. Sehr enttäuscht bin ich von der Reaktion aus der Politik: Hier gibt es null Interesse.

Was haben Sie von den Politikern erwartet?

Finanziert wird die Informatica 08 von der Wirtschaft und der Hasler-Stiftung. Ich hätte aber erwartet, dass uns eine Anzahl von Politikern öffentlich unterstützt und unsere Initiative lobend erwähnt. Stattdessen gab es in Zeitungsinterviews sogar negative Stellungnahmen. Das hat mich schockiert.

Mit wie viel Geld unterstützt die Stiftung die Informatica 08?

Wir unterstützen sie mit einer halben Million Franken für die Durchführung von Events. Gegen eine Million Franken werden für spezifische Projekte eingesetzt, welche zum Teil mit dem Förderprogramm FIT verknüpft sind. Für FIT haben wir total 20 Millionen Franken reserviert, für einen Zeit-

horizont von ungefähr zehn Jahren.

Ist die Gründung von gemeinnützigen Stiftungen überhaupt sinnvoll oder geht es vor allem darum, die Steuern zu minimieren?

Bei der Hasler-Stiftung geht es überhaupt nicht um Steuerminimierung. Sie wurde gegründet, weil Gustav Hasler keine Nachkommen hatte. Stiftungen sind meiner Meinung nach sinnvoll. Das kann ich aufgrund meiner Erfahrungen sagen, welche ich in zwei Jahren als Geschäftsführer der Hasler-Stiftung gesammelt habe. Die Freiheit, etwas zu fördern, was an einen herangetragen wird oder was man selber förderungswürdig findet, ist sehr positiv. Eine Stiftung kann sehr viel bewegen, was sich sonst nicht bewegen würde.

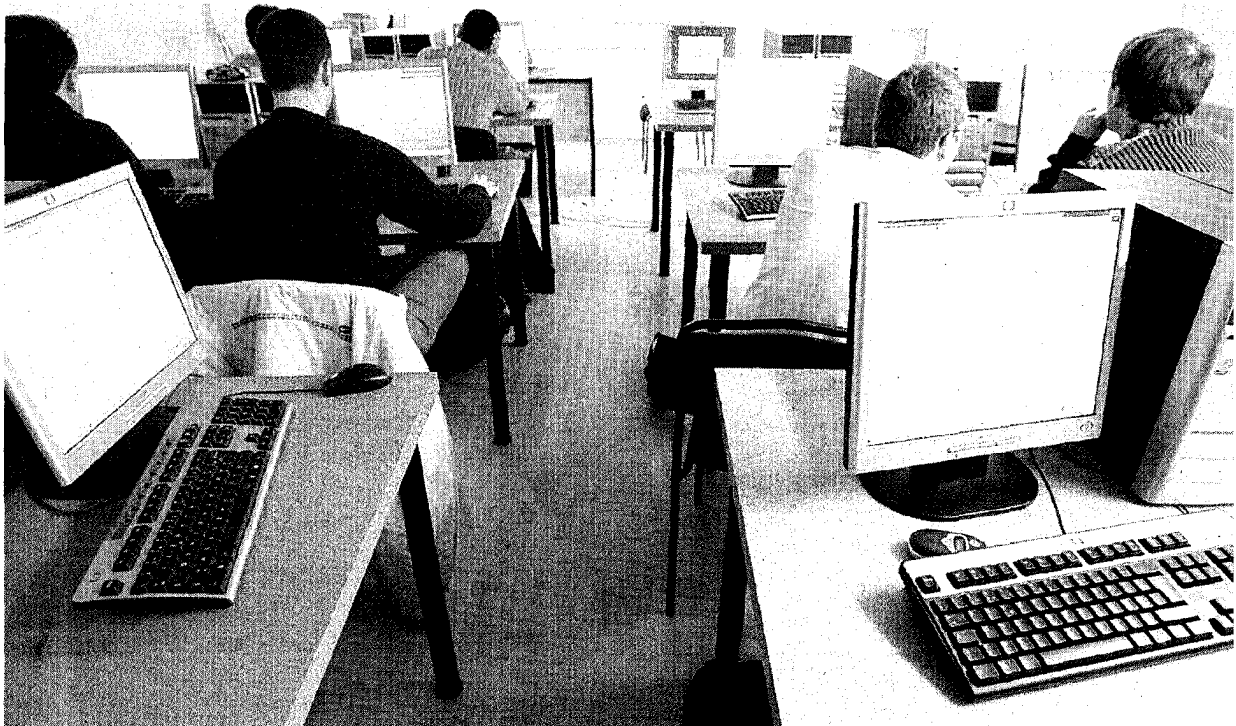
GROSSE IT-ERFAHRUNG

Paul Kleiner, Jahrgang 1946, ist seit dem 1. März 2006 Geschäftsführer der Hasler-Stiftung in Bern. Der Elektroingenieur ETH gründete



1986 zusammen mit Partnern die **AWK Engineering AG**. Die in der Beratung für Informations- und Kommunikationssysteme tätige AWK-

Gruppe beschäftigt rund 100 Angestellte. Paul Kleiner leitete die AWK zwischen 1986 und 2006. Per 1. April 2006 trat er als Präsident und Geschäftsleiter zurück. Sein Aktienpaket verkaufte er an seine vier Partner. Heute ist er **selbstständiger Berater**. Als Geschäftsführer der Hasler-Stiftung hat er ein 60-Prozent-Pensum. Zwischen 2003 und 2006 war er Präsident des Telekommunikationsverbandes Sicta. (-II-)



Informatik gehört zur **Allgemeinbildung**, sagt Paul Kleiner von der Hasler Stiftung.